

**Keynote Madeline Ritter im Rahmen der Online-Konferenz des Creative Europe Desk  
„Looking Ahead – New Opportunities and Visions within EU Funding for Culture after  
Covid-19“, 8.Oktober 2020**

**WINGS OF INNOVATION – DURCH DAS WIR GESTALTEN**

Ich möchte Sie für eine Idee begeistern und dabei ein paar grundsätzliche Dinge ansprechen: Vertrauen, Verantwortung und die Flügel, die uns daraus erwachsen können.

Vertrauen: was wäre, wenn Akteure und Akteurinnen aus Politik und Kultur einander vertrauen würden?

Das Verhältnis von Kultur und Politik entspricht eher einem Schuld- als einem Vertrauensverhältnis. Als Juristin habe ich gelernt, dass es zwei Formen der Begleichung von Schulden gibt: die Bringschuld und die Holschuld. Aus Sicht der Kultur hat die Politik eine Bringschuld: Ich produziere Kunst und Du musst mir dafür Förderzuschüsse zukommen lassen. Aus Sicht der Politik hat die Kultur eine Holschuld: die Kulturschaffenden können sich, nach Erfüllung aller Antragsvoraussetzungen und erfolgreichem Juryentscheid, das Geld abholen.

Eine andere Sicht hat die berühmte Sozialpsychologin und Ökonomin Shoshana Zuboff: „Ökonomischer Wert ist in jedem Individuum verborgen. Daraus folgt: Ich bin bereit für Dinge zu zahlen, die mir helfen ein effektives Leben zu führen. Aber: Um zu verstehen, wonach ich verlange, musst Du in meinem Raum kommen, und ich muss Dir deshalb vertrauen können.“

Die Fragen, um die es diesem Raum des Vertrauens geht, sind existentielle Fragen der Kreativen. Fragen zur sozialen Absicherung, zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit, zur Bildung: *lifelong learning* und *lifelong earning*.

Wie existentiell diese sind, wurde in den vergangenen Monaten überdeutlich. Je nachdem, im welchem Europäischen Land einem die Folgen der Pandemie erwischten, konnte man auf staatliche Unterstützung zählen, oder auch nicht. Also keine Frage des Vertrauens, sondern des Zufalls.

Durch das Wir gestalten heißt: Es muss ein Raum des Vertrauens zwischen Politik und Kultur entstehen, um eine größtmögliche Wertschöpfung zu erreichen.

„Vertraue mir!“, sagt die Schlange in Disneys Dschungelbuch zu dem kleinen Mogli. Doch so funktioniert es nicht.

Vertrauen kann nicht eingefordert werden, sondern entsteht im Prozess der Öffnung und Transformation. Es ist der Abschied von Strategien der Intervention hin zu Prozessen der Invention, zur Bewegung von Innen heraus. Aber diese Bewegung ist selbstgesteuert, sie kann nicht erzwungen werden.

Man könnte auch von einem gemeinsamen Raum der Selbstwirksamkeit sprechen. Dieser ist die Voraussetzung für jedes Gelingen von Veränderungsprozessen.

Was auf jeden Fall hilft, ist, die Perspektive des Anderen zu verstehen. Eine wertvolle Übung, die mit den Entscheidungen der Regierungen zum Schutz der Gesellschaft vor Covid-19 gerade auf eine harte Probe gestellt wird.

Sie führt fast zur Spaltung innerhalb meiner eigenen Familie, die sonst bei Herausforderungen eng zusammensteht.

Aber vielleicht ist genau dies das Übungsfeld für das Vertrauensfeld.

Im Raum des Vertrauens ist alles möglich. Erstaunliche Dinge geschehen. Unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel richtete am Anfang der Pandemie eine Ansprache direkt an die Künstler und Künstlerinnen in Deutschland. Es war die erste Ansprache dieser Art in ihrer gesamten Amtszeit und wahrscheinlich die erste ihrer Art eines deutschen Bundeskanzlers. Eine Botschaft, die um Vertrauen bat und der ein unterstützendes Handeln folgte.

Auf Initiative der Kulturstaatsministerin Monika Grütters arbeiteten die unterschiedlichsten Abteilungen der Bundeskulturverwaltung eng mit der Kulturszene zusammen, um in kürzester Zeit passgenaue Hilfsprogramme für die Kulturschaffenden in Millionenhöhe zur Verfügung zu stellen. Ich habe mit meiner gemeinnützigen Unternehmungsgesellschaft zusammen mit zwei anderen freien Projektträgern in diesem Rahmen ein 20 Millionen Euro Hilfsprogramm für den Tanz auf den Weg bringen können. Auch dies ist eine neue Erfahrung in einem sich entfaltendem Feld des gegenseitigen Vertrauens und der Verantwortung.

Der Philosoph und Psychiater Karl Jaspers stellte fest: Mit dem Annehmen der Verantwortung entspricht der Mensch der „nicht aufgehenden Forderung zum Anderswerden“. Vertrauen und Verantwortung bestellen das Feld, in dem gesellschaftliche Veränderungen und innovative Ideen gedeihen können.

Innovation – ein Wort, das die fast heilige Bedeutung eines Mantras in der Kulturförderpolitik Europas hat.

Shoshana Zuboff bemerkt dazu trocken: „Wird nur noch von Innovation geredet, ist es das sichere Zeichen für den Niedergang. Wenn etwas verbraucht ist, nicht mehr richtig funktioniert, dann muss es ausgebessert, erneuert werden. Innovation dient lediglich dazu, ein System zu reparieren, das sich in seiner Nützlichkeit überlebt hat. Systeme haben nun einmal eine begrenzte Reichweite“. Die nötige Veränderung gelingt ihrer Meinung nach durch Mutation, im Sinne einer Gain-of-Function-Mutation. Dabei gewinnt ein Gen an Aktivität und wirkt so auf das ganze System. Wo wäre diese kleinste aber wirkungsmächtige Einheit in der Kultur zu lokalisieren?

In der Pandemie wurde sichtbar, dass das schwächste Glied in der „Verwertung“ der künstlerischen Leistung für die Gesellschaft der einzelne Tänzer, die Schauspielerin oder der Musiker ist. Wenn sie existentiell gefährdet sind, hört das Herz der Kultur auf zu schlagen, überall, auf der ganzen Welt.

In vielen europäischen Staaten entstanden in kürzester Zeit neue Stipendienprogramme, die bisher vor allem für junge Menschen gedacht waren, um sie auf ihrem Weg zu fördern. Dieser Weg hört aber nicht mit 30 Jahren auf!

Und er wird nicht allein von den Kulturschaffenden beschritten.

Nach Joseph Beuys ist das Kapital einer Gesellschaft nicht das Geld, sondern die Kreativität eines jeden Menschen. Für Wachstum brauche es die freie Entfaltung kreativer Energien oder wie es er es am Ende seines Lebens formulierte: „Jeder Mensch ist ein Sonnenkönig. Der Palast, den wir zuerst erobern und dann würdig zu bewohnen haben, ist der Kopf des Menschen, unser Kopf“.

Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Stipendium für alle produktiven Köpfe in Europa, egal ob Sängerin, Krankenpfleger oder IT-Spezialistin. Wir geben der Innovation Flügel und nennen es: Wings of Innovation!

Denn tiefgreifende Veränderungsprozesse brauchen „freie Radikale“ auf allen Ebenen der Gesellschaft. „Wings of Innovation“ böte die Möglichkeit aus dem beruflichen Alltag herauszutreten, um Raum für die Freisetzung von neuen Ideen zu schaffen. Dem Optimierungs- und Effizienzpostulat setzt „Wings of Innovation“ das Verständnis entgegen, dass im freudvollen und zweckfreien Lernen, das wir alle in der frühen Kindheit erfahren haben, das Potential zur Entdeckung der Welt liegt. Wie wäre es, wenn wir – für eine Zeit – jedem Impuls, der unsere Neugier weckt, folgen würden?

Die Hochschule der Künste Hamburg probiert es in einer radikalen Anmutung schon einmal aus: sie schreibt zum Wintersemester im Rahmen der Ausstellung „Schule der Folgenlosigkeit. Übungen für ein anderes Leben“ von Friedrich von Borries drei Stipendien für Nichtstun aus.

Das inspiriert.

Und schenkt Vertrauen.

Worauf warten wir?!